

Grenzgänger

Meine Gruppe – die Gruppe der Grenzgänger – hat sich mit unterschiedlichen Grenzübergängen in Berlin beschäftigt.

Grenzübergänge sind in der Regel Öffnungen von politischen Grenzen, die strengstens gesichert und überwacht werden. Hier werden Menschen wie auch Transportmittel und Güter kontrolliert, um zum Beispiel Schmuggler und Flüchtlinge zu entlarven. Das Besondere an der Mauer, die von der Deutschen Demokratischen Republik errichtet wurde, war, dass sie sich gegen die eigene Bevölkerung richtete und nicht hauptsächlich zur Abwehr von Eindringlingen von Außen gedacht war.

Über 28 Jahre lang prägte die Mauer ganz Deutschland. Sie trennte ein ganzes Land und seine Bevölkerung. Viele Familien wurden zum Zeitpunkt des Mauerbaus einfach auseinander gerissen, der Kontakt zu Freunden und Bekannten konnte nicht mehr aufrecht erhalten werden, die alte Arbeitsstätte konnte nicht mehr aufgesucht werden, wenn sie auf der anderen Seite der Grenze lag.

Über 1400 km Betonplattenwand und Metallgitterzaun mit Signaldrähten, Hundelaufanlagen, Lichtsperrern, Wachtürmen und Selbstschussanlagen zogen sich von der Ostseeküste bis nach Bayern, um die Deutsche Demokratische Republik von der Bundesrepublik Deutschland abzutrennen. Die unzähligen Grenzübergänge, ob für den Straßen- und Fußverkehr, den Schienen- und Flugverkehr oder die Schifffahrt, wurden strengstens überwacht und waren hauptsächlich nur für die West-Deutschen mit Visen passierbar. Für DDR-Bürger war es fast unmöglich, in den Westen zu gelangen. Unzählige Fluchtversuche scheiterten, oftmals sogar tödlich.

Speziell in Berlin verliefen insgesamt 155 km der Grenze, Selbstschussanlagen und Minen gab es hier nicht. Jedoch gab es auch hier hunderte von Mauertoten, die erschossen, ertrunken oder bei Entdeckung durch Selbstmord starben.

Wie es jedoch zu dieser Aufteilung in zwei eigenständige deutsche Staaten kommen konnte, ist das Ergebnis der dunklen Vergangenheit Deutschlands.

Nachdem die Pläne Hitlers gescheitert und der Zweite Weltkrieg für Deutschland verloren war, musste dieses Land am 7. bzw. 9. Mai 1945 die bedingungslose Kapitulation akzeptieren und die alliierten Militärbefehlshaber die Regierungsgewalt übernehmen lassen.

Bereits im Februar 1945 hatten Stalin, Roosevelt und Churchill beschlossen, dass Deutschland in Besatzungszonen aufgeteilt und Polen an die UdSSR abgetreten werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt hofften Roosevelt und Churchill noch, dass die Kriegsallianz, trotz der ideologischen und machtpolitischen Interessengegensätze untereinander, nicht zerbrechen und die Arbeit mit Stalin weiterhin möglich sein würde, um den Frieden zu sichern. Schon im Mai 1945 sah Churchill eine Spaltung Deutschlands und Europas kommen und sprach von einem eisernem Vorhang entlang der russischen Front (Geschichtsbuch S.523 o). Der Kalte Krieg brach im selben Jahr an als eine Art Konkurrenzkampf zwischen Demokratie und Kommunismus.

Nachdem Deutschland komplett erobert und in vier Besatzungszonen – eine amerikanische, britische, französische und sowjetische – eingeteilt wurde, war das Hauptziel der Besatzer, gemäß dem Potsdamer Abkommen das Land zu entnazifizieren, entmilitarisieren und dezentralisieren, um die Grundlagen für eine Demokratie zu schaffen. Die besetzten Zonen mussten die jeweilige Politik der Besatzer akzeptieren, da für sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht galt. Des Weiteren wurden die Reparationsansprüche aus der eigenen Zone befriedigt und es kam zur Auflösung der NSDAP sowie zu den Nürnberger Prozessen, die zu einer Unzufriedenheit in der deutschen Bevölkerung führten, da sie diese als „Justiz der Sieger über die Besiegten“ (Geschichtsbuch S.514 u) empfanden. Auch andere Begebenheiten wie Hunger, Kälte, Kriminalität und eine erhöhte Sterblichkeitsrate, führten zu einer negativen Stimmung in der Bevölkerung.

Berlin sollte ebenfalls in vier Teile unterteilt und der Sitz für die gemeinsame Regierung werden. Hier sollte auch der alliierte Kontrollrat sitzen, der sich um Angelegenheiten, die ganz Deutschland betrafen, kümmern sollte. Jedoch wurde Deutschland vorerst als besiegter Feindstaat behandelt, mit dem jede Verbrüderung untersagt wurde.

Erste Differenzen zwischen Ost und West kamen bereits im Jahr 1945 auf, als Stalin eigenmächtig die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie unter polnische und sowjetische Verwaltung stellte, was zu einer großen Vertreibungswelle der Deutschen führte.

Auch die Umsetzung der Potsdamer Beschlüsse wurde in den Zonen unterschiedlich gehandhabt. Allein hier wird deutlich, dass sich die West- und Ostmächte langsam begannen zu spalten und ein geeintes Deutschland zur Problematik werden könnte.

Während die Entnazifizierung im Westen langsam, durch Fragebögen und Kontrolle von Presse und Rundfunk, sowie durch Reformen an den Schulen und Universitäten vorstatten ging, wurde dieses im Osten viel schneller, konsequenter und durch eine radikale Umgestaltung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse umgesetzt. Legitimiert durch „die Ausrottung der Überreste des Faschismus“ (Geschichtsbuch S.515 u), wurden alle Ämter in Justiz, Verwaltung, Polizei, Wirtschaft und in den Schulen neu durch Kommunisten ersetzt.

Ab der Aufteilung Deutschlands begann die Sowjetunion gegen die Ideen und Vorsätze der Kriegsallianz zu arbeiten. Geschickt versuchte sie diese Versuche zu verstecken, indem sie vorgab, die Vorsätze der KPD seien zum Beispiel eine parlamentarisch-demokratische Republik und das System der Sowjetunion dürfe den Deutschen nicht aufgezwungen werden (Geschichtsbuch S.517 o/M). Jedoch, durch den „Block antifaschistisch-demokratischer Parteien“ und die Zwangsvereinigung der KPD mit der SPD zur SED, hatten die Bürger ab 1946 quasi nur eine Partei, der sie ihre Stimme geben konnten. Die Stalinisierung nahm ihren freien Lauf, ohne Hilfe der Sowjetunion hätten sich die Kommunisten erst gar nicht etablieren und behaupten können.

Auch als im Juli 1945 elf deutsche Zentralverwaltungen errichtet wurden und die Zulassung der Parteien zentral verlief, wurde deutlich, dass sich die Sowjetunion deutlich gegen das Potsdamer Abkommen wandte.

Auch die Bodenreform und die Verstaatlichung von Banken, Industrien etc., die unter dem Vorwand der Entnazifizierung durchgeführt wurden, machten deutlich, dass sich der Osten zu einem kommunistischen Staat entwickelte. Spätestens 1948 war die SED eine Partei nach sowjetischem Vorbild, und auch die Landwirtschaft näherte sich diesem 1952 durch die Kollektivierung an. Zur Unterdrückung der Opposition und Stärkung der SED wurde das Ministerium für Sicherheit (1959; Stasi) gegründet.

Anders als in der sowjetischen Besatzungszone gab es im Westen erst später wieder neue Parteien, der politische Wiederaufbau erfolgte dezentral und demokratisch, wie es im Potsdamer Abkommen beschlossen worden war. Im Jahre 1946 planten die USA und England bereits, einen deutschen Teilstaat zu errichten, um eine kommunistische Herrschaft zu verhindern.

1947 wurde dann deutlich, dass es zwei deutsche Teilstaaten geben würde. Die USA, Großbritannien und Frankreich gründeten eine wirtschaftliche Einheit und schlossen die Sowjetunion aus. Ein Jahr später zerfiel die Kriegsallianz.

Auch der Marshallplan und die Währungsreform im Westen vertiefte die Spaltung. Während im Osten kaum wirtschaftliche Erfolge verzeichnet wurden und die Bevölkerung unzufrieden mit dem geringen Wohlstand war, blühte der Westen auf. Durch vermehrt betriebenen Import und Export und die soziale Marktwirtschaft, bekam West-Deutschland eine dynamische und dauerhafte Wirtschaft und vergrößerte seinen Wohlstand immer mehr. Das Verhältnis zu den Amerikanern wurde besser, die deutsche Bevölkerung gewann Vertrauen zu ihnen. Auch in den darauffolgenden Jahren erholte sich die Wirtschaft Deutschlands.

Hierauf reagierte die DDR vom 24. Juni 1948 bis 12. Mai 1949 mit der sogenannten Berlinblockade, die die Amerikaner durch die Luftbrücke geschickt meisterten. Hiernach gab es einen positiven Stimmungsaufschwung in der westlichen Bevölkerung, der Wunsch nach Verbundenheit mit den USA und nach Integration in den Westen wurde ausgedrückt.

Im Jahre 1949 war es dann soweit, dass sich die beiden Teilstaaten offiziell gründeten und in verschiedene Richtungen entwickelten. Die Bundesrepublik Deutschland wurde in die NATO aufgenommen und somit in den Westen integriert, die Deutsche Demokratische Republik trat dem Warschauer Pakt bei und wurde dem Ostblock ökonomisch, militärisch und politisch einverleibt. Bereits 1955 wurden beide Teilstaaten unabhängig.

Im selbigen Jahr kam es zur Zwei-Staaten-Theorie, die jegliche Wiedervereinigungsbestrebungen ablehnte, da die DDR ihre sozialistischen Errungenschaften wahren wollte. Die Kluft zwischen den beiden Staaten vergrößerte sich, als die BRD alle diplomatischen Beziehungen zu den Ländern stoppte, die die DDR anerkannten, mit Ausnahme der UdSSR. Erst 1972 wurde die Souveränität der Deutschen Demokratischen Republik unter Willy Brandt anerkannt.

Als in den fünfziger Jahren jedoch deutlich wurde, dass die BRD sich zu einer westlich-modernen Gesellschaft mit großem privaten Wohlstand, einem Sozialstaat und Bürgerrechten entwickelte, flohen viele Menschen, hauptsächlich junge und gebildete, in den Westen. Auch die Unzufriedenheit in der DDR mit der Regierung und dass es keine deutsche Einheit, freie Parteien und Gewerkschaften gab, führte zu vermehrten Flüchtlingszahlen.

Der einzige Ausweg, um nicht noch mehr Arbeitskräfte und fähige Menschen zu verlieren, sah die DDR in dem Mauerbau, der in der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 unter Erich Honecker vonstatten ging. Die innerdeutsche Grenze wurde gesperrt und immer weiter ausgebaut, so dass Fluchten fast unmöglich waren. Die Teilung sowie der Sozialismus mussten akzeptiert werden.

Noch heute gibt es Spuren der Mauer zu betrachten. Die Gruppe der Grenzgänger hat sich hiermit auseinandergesetzt und ist ihnen in Berlin gefolgt. Hierfür wurden vier verschiedene Stationen besucht, um zu erfahren, wie die Situation zur damaligen Zeit dort ausgesehen hat und wie und warum diese Gedenkstätten errichtet wurden.

Die Station Bornholmer Straße ist einer der wichtigsten ehemaligen Grenzübergänge. An diesem ehemaligen Grenzübergang wurde der erste Schlagbaum nach der Pressekonferenz von Günter Schabowski am 9. November 1989 geöffnet und somit wurde er in der ganzen Welt berühmt. Noch heute hat er eine hohe symbolische Bedeutung, mehrere Objekte in dieser Straße erinnern an die Mauer. Zum einen steht hier noch ein Teil der alten Hinterlandmauer, sowie ein Pfeiler, wie er jetzt an mehreren Stellen in Berlin steht. Diese sind für jeden zugänglich und Informationen über die Mauer und die jeweiligen Geschehnisse werden an diesen Orten dargestellt. Außerdem steht in der Bornholmer Straße ein Gedenkstein, von Willy Brandt errichtet, an dem sich noch heute am 9. November die Menschen versammeln, um dem Tag des Mauerfalls zu gedenken. Außerdem gibt es hier ein Denkmal namens „Mind the Gap“, das an der Stelle des ehemaligen Grenzübergangs steht und an die Schnittstelle zwischen zwei Systemen erinnern soll und die Ausrufe des Erstaunens beim Mauerfall abspielt. Neu geplant wird hier der Platz des 9. Novembers und eine Bildergalerie, die ebenfalls die Geschehnisse und Eindrücke zur Mauer wiedergeben sollen. Die vergangenen Ereignisse in dieser Straße werden die Galerie und den Platz positiv beeinflussen.

Die Friedrichstraße beinhaltet mehrere wichtige Erinnerungen an die Mauer. Zum einen steht hier, gegenüber vom Bahnhof Friedrichstraße, der Tränenpalast. Dies war eine Ausreisehalle des Grenzüberganges und erhielt seinen Namen aufgrund der vielen Tränen, die zum Abschied flossen, wenn West-Deutsche in ihre Zone zurückkehrten. Außerdem steht hier ebenfalls einer der bereits oben erwähnten Pfeiler. Auch der Checkpoint Charlie befindet sich in der Nähe. Dies ist der wohl bekannteste Grenzübergang. Hier standen sich die

amerikanischen und sowjetischen Panzer direkt gegenüber und hier begann und endete die Welteneinteilung. Auch die berühmte Rede von John F. Kennedy wurde hier von ihm auf dem Hochstand am 26. Juni 1963 gehalten. Noch heute steht in der Straße ein Grenzübergangshäuschen, um an die damalige Situation zu erinnern. Nur wenige Meter entfernt gibt es auch ein Museum, das sich mit der Grenzsituation näher beschäftigt.

Am ehemaligen Grenzübergang Chausseestraße war es einigen Ost-Berlinern (Rentner, Personen mit speziellen familiären oder beruflichen Gründen) mit Genehmigungen gestattet, in den Westen auszureisen. Jedoch waren die Regelungen an diesem Übergang sehr strikt. Heute erinnern nur noch 120 bronzene in den Bürgersteig und die Straße eingelassene Kaninchen an den damaligen Todesstreifen. Die Kaninchen bevölkerten diesen zur damaligen Zeit und symbolisierten somit die Hoffnung, dass die Grenze irgendwann doch überwunden werden kann. Sie sind ein Symbol für Freiheit und Frieden. Als die Mauer jedoch fiel, als die Menschen friedlich zu diesem Ort strömten und den Übergang passieren konnten, verschwanden die Kaninchen. Direkt an dieses Kaninchenfeld anschließend kann man den damaligen Mauerverlauf durch Kopfsteinpflaster erkennen. Ein wenig weiter ist auch das Denkmal „Wiedervereinigung“ zu finden, das bereits 1962 auf der westlichen Seite stand und zwei Personen zeigt, die sich die Hände reichen. Sie sollen ein Symbol für Frieden sein sowie für die Verbindung zwischen Ost und West. Die Personen versuchen, die Mauer zu überwinden und hoffen, dass das Land wiedervereinigt wird.

In der Invalidenstraße gibt es ebenfalls viel zu entdecken. In der Grünanlage steht die Brunnenanlage „Sinkende Mauer“. Wie der Name schon sagt, verschwindet hier eine Mauer im Boden, wie es auch mit der Grenzmauer geschehen ist. Außerdem soll hier auch an die abgetragene Gnadenkirche erinnert werden. Wenn man der Straße weiter folgt, trifft man auf den Berliner Mauerweg und auf Gedenktafeln der Geschichtsmeile Berlin, die an gescheiterte Fluchtversuche erinnert, weshalb die Grenzübergänge damals immer weiter ausgebaut und verbessert wurden. Hier gibt es auch einen Gedenkstein für den ersten Mauertoten, der durch gezielte Schüsse ermordet wurde. Der Gedenkstein steht an einer Brücke, die durch ein Bodenmosaik an die Mauer erinnern soll. Es nennt sich „Wahre Geschichte“ und zeigt alte beziehungsweise noch existierende Zeichen und Logos von Firmen und aus der Politik der DDR und BRD. Das Mosaik wurde gewählt, um es wie ein rätselhaftes, altes Artefakt erscheinen zu lassen, was mit unserer heutigen Welt nichts zu tun hat.

Wie man alleine nur an diesen vier verschiedenen Grenzübergängen sehen kann, versuchen die Berliner, unsere Geschichte zu wahren. Überall in Berlin kann auch nur das kleinste Steinchen darauf hindeuten. Es gibt Überreste von der Mauer zu sehen und auch alte Wachtürme. Außerdem zieht sich durch ganz Berlin der alte Verlauf der Mauer, der durch Kopfsteinpflaster markiert wird. Auch die Gedenktafeln und Pfeiler, die an immer mehr Orten von Berlin zu finden sind, sollen informieren und mahnen, dass so ein Ereignis nicht noch einmal geschehen soll. Die Berliner wollen nicht, dass die Vergangenheit Deutschlands vergessen wird, sie möchten jede Generation daran erinnern und ihnen einen Eindruck vermitteln. Sie versuchen, die Vergangenheit in das Stadtbild zu integrieren, sei es nun ein Stück alte Mauer oder ein Denkmal, das auf den ersten Blick nicht ins Bild zu passen scheint (z.B. „Mind the Gap“ → orangefarbenes „Sofa“). Seine Bedeutung kommt erst somit richtig zur Geltung, nur so beschäftigen sich die Menschen intensiver damit und suchen nach der Erklärung. Berlin hat die richtigen Voraussetzungen, diese Denkmäler aufzustellen, da keine andere Stadt so extrem unter der Mauer gelitten hat und so stark von deren Errichtung geprägt wurde.

Vor dem Ausflug nach Berlin war ich etwas skeptisch und wusste nicht, wie unser Plan von den Studenten aussehen würde und wie wir bei den befragten Menschen ankommen würden. Ich dachte, dass wir eher wenige Informationen erhalten und nur wenige Menschen mit uns kooperieren würden. Auch den Mut aufzubringen, wahllos Leute anzusprechen, stellte ich mir sehr schwer vor. Nach einiger Zeit wurde aber deutlich, dass die Berliner, die Auskunft geben

konnten, sich auch gerne einige Minuten Zeit nehmen, um uns an ihrem Wissen und Erfahrungen teilhaben zu lassen. Nach einigen Personen war es auch nicht mehr allzu schwer, die Leute anzusprechen und ihnen unsere Fragen bezüglich der Grenzübergänge zu stellen. Während dieser Exkursion war es sehr aufregend und interessant zu sehen, wie viel doch noch von unserer Vergangenheit bewahrt wurde und es war immer eine Überraschung zu erfahren, welche Ereignisse sich hinter dem jeweiligen Grenzübergang befinden und was es mit den bestimmten Denkmälern und Erinnerungsstücken auf sich hat. Oftmals war es auf dem ersten Blick gar nicht so deutlich, was die Künstler uns vermitteln wollten. Man muss sich schon intensiver damit beschäftigen und über die Bedeutungen nachdenken. Deshalb denke ich leider, dass viele Menschen diese Stücke zwar wahrnehmen, sich aber niemals um die genauere Bedeutung bemühen. Oftmals sind die Erklärungen schon in der Nähe zu finden, aber dies ist für viele Menschen einfach zu viel Aufwand und ihnen bleibt die wahre Bedeutung verborgen. Bei unserer Exkursion zum Beispiel trafen wir einen alten Herrn, der seit Jahren über das Kaninchenfeld lief und uns nicht sagen konnte, was dies eigentlich für eine Bedeutung hat. Aber er habe sich dies schon seit Ewigkeiten gefragt und dank unserer Gruppe eine Antwort hierauf erhalten. Den Großteil der Erklärung fanden wir auf einem Schild direkt an diesem Feld. Jedoch gab es auch viele Berliner, die sich gar nicht bewusst waren, dass die jeweiligen Gegenstände irgendeine historische Bedeutung haben. Das Ergebnis der Gruppe Grenzgänger ist, dass die unterschiedlichen Grenzübergänge noch viel Informationen und Emotionen der Vergangenheit in sich tragen und es glücklicherweise noch Menschen gibt, die uns etwas hierüber berichten können. Die Grenzübergänge waren immer etwas spannendes zu sehen, an jedem gab es etwas anderes zu erfahren und zu sehen, jeder hatte auf seine Art ganz besondere Dinge zu bieten. Jedoch denke ich, dass all die historischen Orte, Denkmäler und Bildertafeln für die Berliner nicht immer solch eine Bedeutung haben wie für Touristen. Man muss sich schon für dieses Thema interessieren und den Drang dazu haben, sich hierüber zu informieren, ansonsten wird man diese Dinge kaum beachten und ihre Bedeutung nie wirklich kennen lernen. Ich denke, einige Berliner wissen zwar, was ihre Stadt alles an Informationen bereithält, setzen sich aber selbst nicht damit auseinander.

Für mich war diese Exkursion jedoch eine sehr gute Erfahrung, ich habe Dinge über die Mauer gelernt, die ich vorher noch nicht gewusst habe und durfte Menschen kennen lernen, die diese Zeiten hautnah miterlebt haben. Ich fand es faszinierend, wenn man die Emotionen in den Berlinern aufkeimen sah, als wir sie zu den Grenzübergängen und zum Fall der Mauer befragt haben. Ich hoffe auch für die Zukunft, dass Berlin weiter an der Ausarbeitung von historischen Gedenkstätten arbeitet und alte Grenzübergänge in Erinnerung behält. Für die nachfolgenden Generationen darf unsere Vergangenheit nicht unbekannt bleiben, sie sollen wissen, was mit unserem Land geschehen ist und dass sich diese Ereignisse nie wiederholen dürfen. Solange es noch Menschen gibt, die dies alles miterlebt haben, sollte man die Chance auch nutzen, sie über eigene Erfahrungen und Gefühle zu befragen. All das, was diese Menschen erlebt haben, wird man nirgendwo anders so erfahren können und diese Informationen gehen leider nach und nach verloren.

Quellen: www.google.de, www.berlin.de, Geschichtsbuch (Kursbuch Geschichte – Von der Antike bis zur Gegenwart von Cornelsen)

Verena Thorn